

Vorwort

Anfang Juni 2024 kam es in verschiedenen Städten Russlands zu Hausdurchsuchungen und mehreren Festnahmen von Antifaschist*innen. Unter ihnen Bogdan Jakimenko, der laut Medienberichten unter dem Einsatz von Elektroschockern in Rostow am Don verhaftet wurde. Ihm werfen die russischen Strafverfolgungsbehörden vor, Gründer und Anführer einer extremistischen Vereinigung mit dem Namen »Antifa United« zu sein. Diese Organisation, so die Behörden, soll sich spätestens im Juni 2020 mit dem Ziel gegründet haben, extremistische Straftaten durchzuführen. In geschlossenen Gruppen in den Sozialen Netzwerken – wie etwa im in Russland weit verbreiteten VKontakte – sollen sie unter anderem auch Minderjährige in die Planung von >Hassverbrechen< gegen Vollzugsbeamte*innen einbezogen haben. Das Verfahren soll schon im April 2024 auf Grundlage der behördlichen Beobachtungen einer dieser Gruppen unter dem Namen der mutmaßlichen Vereinigung eingeleitet worden sein. Wie die russische Zeitung *Nowaja Gasetta* schreibt, werfen die Behörden der mutmaßlichen Gruppe »Antifa United« vor, sie würde die Würde von Menschen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen verletzen wollen. Die Zeitung berichtet weiter, dass die Gruppe laut den Behörden Neonazi-Symbolik verbreite und Nazis angegriffen haben soll. Ihre Mitglieder sollen »>Passanten auf der Straße verprügelt [haben], die Kleidung mit den Farben des Russischen Reiches und den Logos der Marken Thor Steinar und Mother Russia trugen<, und ihnen dann Kleidung und Accessoires gestohlen« haben. Einige der im Juni festgenommen Antifaschist*innen waren der Strafverfolgung bereits bekannt, weil sie schon 2020 angeklagt waren, nachdem sie eigentlich selbst die Opfer eines Neonazi-Angriffs wurden. Unter ihnen war auch Jakimenko. Als er 2023 infolgedessen zu vier Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde, rieten ihm nach eigener Auskunft, so *Nowaja Gasetta*, die Beamt*innen, »>nicht in Konflikte

mit den Rechtsextremen zu geraten<, da sich unter ihnen Leute von den Sicherheitsdiensten befänden<.

Dies ist der bloß der jüngste Fall gerichtlicher Willkür und Brutalität gegen Antifaschist*innen in Russland. Antifaschismus, wie sich im Verlauf des Buches zeigen wird, ist in Russland eng mit Anarchismus verbunden, viele Antifaschist*innen verstehen sich auch als Anarchist*innen und andersherum. Der Fall um »Antifa United« ist kein Einzelfall. Anarchist*innen und Antifaschist*innen sind in Russland tagtäglich Gewalt und behördlicher Willkür ausgesetzt. Doch schaffen es die Nachrichten darüber nur selten in deutschsprachige Medien. Als die Berichte über den Tod des russischen Oppositionspolitikers Alexej Nawalny am 16. Februar 2024 nach Deutschland durchgedrungen waren, gab es berechtigterweise in den hiesigen Medien einen großen Aufschrei und eine massive Empörung. Nawalnys Kampf gegen Korruption und sein Mobilisierungspotenzial waren für die russische Gesellschaft von großer politischer Bedeutung und haben vielen oppositionellen Menschen innerhalb und außerhalb Russlands Hoffnung und Kraft gegeben. Allerdings war er aufgrund seines rechtsnationalistischen Hintergrunds und verschiedener imperialistischer Aussagen kein unumstrittener Oppositionspolitiker. Dennoch, Nawalnys Schicksal und die Gewalt, die er durch den russischen Staat erfahren hatte, waren grausam. Die Tatsache, dass das Regime den durch die Vergiftung und brutalen Haftbedingungen unvermeidbar gewordenen Tod des international berühmten und anerkannten Regimekritikers in Kauf nahm, löste große Sorge um die anderen, auch weniger bekannten politischen Gefangenen aus. Doch die Opposition in Russland besteht nicht nur aus Personen wie Nawalny, dem Oligarchen und Geschäftsmann Michail Chodorkowski oder dem Schachgroßmeister Garri Kasparow. Der Widerstand gegen Putins Regime von unten ist zwar klein, aber dafür vielfältig, sowohl politisch als auch ethnisch. In Russland sehen sich heute viele politische Gefangene und Verfolgte mit einem ähnlichen Schicksal wie Nawalny konfrontiert. Doch bekommen sie für ihren Kampf und die gegen sie gerichteten Repressionen wenig Aufmerksamkeit.

Bei russischem Anarchismus denken viele an Michail Bakunin und Pjotr Kropotkin, zwei wegweisende anarchistische Persönlichkeiten, die beide aus dem russischen Zarenreich stammten. Ihre Gedanken

und Ansätze prägen anarchistische Bewegungen bis heute, und zwar weltweit. Doch die Geschichte des russischen Anarchismus geht weit über diese beiden Größen hinaus. Auch wenn ihnen bisher nicht die angemessene Aufmerksamkeit zukommt, spielten Anarchist*innen in den Umbrüchen der russischen Geschichte stets eine wichtige Rolle. Von Anfang an politischer Verfolgung und Gewalt ausgesetzt, schafften sie es dennoch immer wieder, mit ihren Handlungen in die Gesellschaft hineinzuwirken. Auch das ist bis heute so. Unter Wladimir Putin hat die gezielte Verfolgung von Anarchist*innen nach den Protesten auf dem Bolotnaja-Platz 2011/2012, bei denen diese, wie wir später sehen werden, eine wichtige Rolle spielten, Fahrt aufgenommen: Mit fabrizierten Gerichtsverfahren, dystopischen Strafmaßen und brutaler Folter versucht das Regime, die Anarchist*innen zu brechen. Anarchismus fußt auf den Prinzipien der gegenseitigen Hilfe und Solidarität, der Horizontalität und Dezentralität sowie der Herrschafts-, Macht- und Hierarchielosigkeit. Mit ihren Gesellschafts- und Lebensentwürfen stehen Anarchist*innen also gegen alles, was den russischen Staat unter Putin ausmacht. Dass sie dafür mit besonderer Härte vom Staat verfolgt werden, verwundert dementsprechend nicht. Doch soll dieses Buch nicht nur von den Repressionen erzählen, die Anarchist*innen erfahren haben, sondern vor allem von ihrem Widerstand und ihren Akten der Solidarität. Trotz oder gerade wegen der Brutalität, die sie im Laufe der Geschichte bis heute erleben, schaffen sie es, ihren Überzeugungen treu zu bleiben und nach ihnen zu handeln. In Russland sprechen heute viele Anarchist*innen selbst nicht von einer Bewegung. Es handelt sich eher um einzelne Projekte und Gemeinschaften, die ihr Bestes geben, um zu überleben. Untereinander sind sie kaum vernetzt und die staatliche Kontrolle erschwert die Kommunikation noch weiter. Politische Verfolgung und die Gefahr von Folter und Haft sorgt bei vielen für Angst und Apathie, weswegen nicht alle Anarchist*innen organisiert sind. Zudem sahen sich einige Anarchist*innen gezwungen, das Land zu verlassen. Die einen, um vor Repressionen zu fliehen, und andere um ihren Berufen nachgehen oder ihre Träume verfolgen zu können. Auch wenn viele Anarchist*innen im Ausland versuchen, ihre politische Arbeit fortzusetzen und ihre Genoss*innen in Russland zu unterstützen, sorgt die Emigration für eine Verstärkung der Fragmentierung.

Das erste Mal habe ich von Anarchist*innen im heutigen Russland 2020 durch einen Artikel auf dem Online-Portal *Dekoder* erfahren, in dem über den sogenannten »Netzwerk-Fall« berichtet wurde. In dem Artikel ging es um das fabrizierte Gerichtsverfahren gegen mehrere Anarchist*innen in Russland, um Folter und Haftstrafen von bis zu 18 Jahren. Seit vielen Jahren beschäftige ich mich bereits mit Russland, russischer Geschichte, Kultur und Politik. Aber dieser Artikel bot mir Zugang zu einer Szene, mit der ich zuvor noch nicht in Kontakt gekommen war. Nach dem offiziellen Beginn des brutalen Angriffskriegs Russlands gegen die Ukraine berichteten vor allem englischsprachige Medien über Brandanschläge auf Rekrutierungsbüros und Sabotageakte an Schienen, auf denen kriegsrelevantes Material transportiert wurde. Auch eine anarchistische Gruppe, die *Kampforganisation der Anarcho-Kommunist*innen* (Bojewaja Organisazija Anarcho-Kommunistow, BOAK), bekannte sich zu manchen dieser Angriffe. Diese Aktionen und der gleichzeitige Versuch Putins, den Begriff des Antifaschismus für sich zu beanspruchen, waren die Initialzündung für meine weitere Forschung, die sich nun mit der anarchistischen Bewegung in Russland beschäftigen sollte. Während meiner Recherche stellte ich überrascht fest, wie wenig Forschung, sowohl auf Deutsch als auch Englisch, es zu diesem Thema bisher gibt. Wenn über Anarchist*innen geforscht wurde, waren entweder Kropotkin und Bakunin oder andere historische Persönlichkeiten Gegenstand des Interesses. In der Beschäftigung mit der neueren Geschichte Russlands hingegen bleiben sie eher eine Randnotiz.

Mit diesem Buch hoffe ich, diese Lücke etwas füllen zu können und den deutschen (vor allem innerlinken) Diskurs über den russischen Krieg gegen die Ukraine um wichtige Perspektiven zu erweitern. Von den Interviews, die ich für meine Forschung und dieses Buch führte, sind nicht alle als explizit persönliche Geschichten eingeflossen. Alle Interviews wurden in oder von Deutschland aus geführt. Mir ist wichtig zu betonen, dass ich zwar einige Male Russland besuchen konnte, dort jedoch nie für eine längere Zeit gelebt oder mich in der anarchistischen Szene vor Ort bewegt habe. Für meine Recherche griff ich also auf Interviews, Artikel, Kanäle auf dem Messengerdienst Telegram und Blogbeiträge zurück, um mir ein möglichst umfassendes Bild der Bewegung zu machen. Ich erhebe nicht den Anspruch, über die eine russische anarchistische Bewegung

zu schreiben oder sie in Gänze abbilden zu wollen. Die Geschichte der Anarchist*innen in Russland ist vielfältig und komplex, genauso wie ihre Tätigkeiten, Ansichten und Verhältnisse heute. In diesem Buch biete ich Einblicke in diese Geschichte und Lebensrealitäten, die ich für wichtig erachte und die endlich die Sprachbarrieren der Bewegungen überwinden sollen. Aufgrund der volatilen Verhältnisse in Zeiten des Krieges handelt es sich dazu natürlich um eine Momentaufnahme.

Dem voraus noch eine Einordnung zu meiner Verwendung des Begriffes *>russisch<*: Wenn ich von *>russisch<* und *>Russ*innen<* schreibe, meine ich nicht ethnisch russisch. Russland ist ein multiethnisches Land, in dem durch Kolonialisierung, Deportationen und die kulturimperialistische Praxis der Russifizierung nichtrussische Ethnien heute nach wie vor in ihrer Existenz bedroht sind. Der Rassismus gegen nichtrussische Minderheiten hat zudem seit dem tödlichen Anschlag auf die Crocus City Hall in Krasnogorsk, bei dem mindestens 144 Menschen ermordet und Hunderte weitere verletzt wurden, eine neue Eskalationsstufe erreicht. Die russische Sprache wird dem Unterschied zwischen Russland als Staatsgebiet und der Ethnie gerecht, indem sie zwischen *>russändisch<* (*rossijskij*) und *>russisch<* (*russkij*) unterscheidet. In diesem Buch verwende ich der Einfachheit halber das Wort russisch, meine damit aber russändisch, also bezogen auf den geographischen Raum. Wenn ich über ethnische Russ*innen schreibe, mache ich dies deutlich.

Der erste Teil behandelt in einem weit gefassten Überblick die Geschichte der anarchistischen Organisierung von ihren Anfängen bis zum offiziellen Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine am 24. Februar 2022. Diese Geschichte kann nicht erzählt werden, ohne die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse aufzuzeigen, in denen die Anarchist*innen gelebt und auf die sie auch reagiert haben. Trotz der zunehmenden repressiven Gewalt und Brutalität von allen Seiten schafften es Anarchist*innen, solidarisch zu bleiben und einander zu helfen. Die radikale Linke Russlands, deren Teil die Anarchist*innen sind, erlebte über die Zeit hinweg viele Spaltungen und Neuausrichtungen, die sich entlang der großen politischen und sozialen Umbrüche der russischen Geschichte entwickelten. Der zweite Teil erzählt von den Verhältnissen in dem letzten großen Umbruch, dem vollumfassenden Krieg Russlands gegen die Ukraine. Hier stehen die persönlichen Geschichten einzelner

Anarchist*innen und anarchistischer Gruppen im Vordergrund, die ihre Sicht der Dinge und Lebensrealitäten in Russland, im Exil und auf der ukrainischen Seite an der Front schildern.

Auch wenn dieses Buch den Widerstand russischer Anarchist*innen im Fokus hat, widersetzen sich Anarchist*innen in vielen Ländern der russischen Staatsgewalt. Hierbei darf vor allem der Kampf ukrainischer Anarchist*innen nicht unerwähnt bleiben. Sie kämpfen an der Front, organisieren humanitäre Hilfe, sorgen im Ausland für Sichtbarkeit und sind dem Horror der russischen Besatzung und des brutalen Krieges ausgesetzt. Auch in der ukrainischen Linken gibt es unterschiedliche Debatten, Perspektiven und Realitäten, die gesondert beachtet werden sollten.

Berlin, August 2024